



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 28. October.

Bekanntmachungen.

Postanweisungs-Verkehr mit Niederland.

Vom 1. November ab werden die Beträge auf Postanweisungen nach Niederland nach dem Verhältniß von 1 Gulden Niederländisch gleich 1 Mark 72 Pfennig in die Niederländische Währung umgewandelt werden.
Berlin, den 19. October 1875.

Kaiserliches General-Postamt.

Holz-Auction.

Nächsten **Sonabend den 30. d. M., von Nachmittags 3 Uhr ab**, sollen **im Irngarten** 4 Stück trocken gewordene Akazien und 8 Stück dergleichen Pappeln meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 26. October 1875.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Folgender, von der hiesigen Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft Thuna ausgestellte Versicherungsschein: der Versicherungsschein **Tab. I. Nr. 43.494.** vom 9. Mai 1862 über 500 Thlr. auf das Leben des Schuhmachermeisters **Johann Heinrich Christian Biegler** in Merseburg ist angeblich verloren gegangen.

Es werden auf Antrag der berechtigten Personen Alle, welche auf den obigen Posten und den darüber ausgestellten Versicherungsschein aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten vom ersten Erscheinen dieser Bekanntmachung ab, spätestens aber in dem auf

den 15. Februar 1876, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 10. vor Herrn Kreisgerichtsrath **Bertram** anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls der betreffende Schein für amortisirt erklärt werden wird.

Halle a/S., den 14. October 1875.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nachdem der angelegt gewesene Termin zur Verpachtung der Grasnutzung auf dem **Wölfauer Damm** ein günstiges Resultat nicht ergeben hat, ist ein anderweiter Termin auf

Dienstag den 2. November c., Nachmittags 4 Uhr,

im **Casthof** zur Eisenbahnbrücke in **Dürrenberg** anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.
Der Bauinspector **Danner.**

Auction in Merseburg. Sonnabend den 30. d. M., von Vormittags 1/9 und Nachmittags 2 Uhr an, soll im hiesigen **Rathskeller-Saale** der gut erhaltene **Wob. Nachlaß** des verst. **Rendant Tischmann**, best. in 1 Sopha, 4 Kleiderschränken, 4 Bettstellen, div. Tischen, Stühlen, Spiegeln, 1 Partie Tisch- und Bettwäsche, Kleidungsstücke zc., 15 Stück guten Federbetten und div. Haus- und Küchengeräthe, meistbietend gegen **Barzahlung** versteigert werden.

Merseburg, den 25. October 1875.

A. Rindfleisch, Nr. Auct. Comm.

Korbweiden-Verkauf.

Die diesjährige Korbweiden-Nutzung des Ritterguts **Röschau** soll **Donnerstag den 4. November, Vorm. 11 Uhr**, an Ort und Stelle verkauft werden. **Rabe, Holkaufseher.**

Eine Partie dreijährige Reifstäbe und Korbweiden sind zu verkaufen **Daspig Nr. 16.**



Eine neumelkende Kuh mit Kalb steht zu verkaufen **Handelsmühle Bösch** bei Merseburg.

Eine Nähmaschine ist zu verkaufen

Unterbreitestraße 11., I. Tr. links.

Mühlengutsverkauf.

Ein in der nächsten Nähe von **Schaffstädt** belegenes **Mühlengrundstück**, zu welchem etwa 15 Morgen Acker gehören und auf welchem sich zwei sehr rentable **Wassermühlen** und ein massives **Wohnhaus** nebst Stallungen befinden, soll für **12000 M.** bei **6000 M.** Anzahlung sofort verkauft werden.

Die sämtlichen Gebäulichkeiten sind neu, und der Acker in sehr gutem Culturzustande.

Nähere Auskunft wird durch den Unterzeichneten gern ertheilt.
Merseburg, den 25. October 1875.

Pauly, Borwerk 1.,

vormaliger Bureauvorsteher des Rechts-Anwalts **Wölfel.**

Möbel-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Auch sind sämtliche Gebäude unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; das Grundstück eignet sich auch zu jeder andern Fabrikanlage.

A. Drenkluft,

Möbel-Magazin,

Merseburg, Preußerstraße Nr. 8.



Ein fettes Schwein steht zu verkaufen in **Neuschau Nr. 6.**

Eine noch ganz neue Nähmaschine steht billig zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine Grube Dünger ist zu verkaufen **Altenburger Schulplatz Nr. 2.**

Ein im guten Zustande erhaltenes Pianoforte ist preiswürdig zu verkaufen bei **F. Sack**, zur grünen Tanne.

Karlstraße Nr. 2. ist ein Logis 1 Treppe hoch gleich oder Neujahr zu beziehen. Auch ist daselbst schönes süßes Pflaumenmus zu verkaufen.

Eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung ist zu vermieten und jetzt zu beziehen **Altenburger Schulplatz Nr. 2.**

Eine möbelirte Stube mit Schlafzimmern ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Morienstraße Nr. 1.** **B. Franke.**

3000 Mark sind auf ländliche Grundstücke zur ersten Hypothek zu begeben.

Merseburg, den 25. October 1875.

Pauly, Borwerk 1.,

vormaliger Bureauvorsteher des Rechts-Anwalts **Wölfel.**

Ein kleines Logis und 3 Schlafstellen stehen offen **Sand Nr. 6.**

Maschinenöl

in kleinen Steinflaschen (welche sich in Körben gut verpackt befinden) von ca. 15 Pfd. an zu Fabrikpreisen,

Wagenfett

in kleinen Fäßchen von ca. 20 Pfd. an zu Fabrikpreisen bei

E. B. Kramer, Gotthardstraße 11.

Von der seit mehr als 40 Jahre bestehenden und rühmlichst bekannten

Leipzig-Reudnitzer Maschinenfabrik & Eisengiesserei von Göttjes, Bergmann & Co.

ist uns durch den Herrn Commerzienrath **Bergmann** die General-Niederlage von sämmtlichen landwirthschaftlichen Maschinen für die Kreise Merseburg—Querfurt übergeben worden.

Wir empfehlen uns den Herren Oekonomen zur Entgegennahme von Bestellungen auf **sämmtliche** landwirthschaftliche Maschinen und bemerken zugleich: daß in unserer Fabrik (hart an der Bahn und an der Lauchstädter Straße gelegen), sowie im Geschäft unseres Herrn **E. B. Kramer**, Gotthardtsstraße Nr. 11. Maschinen zur gefälligen Ansicht resp. Kauf stehen, als da sind: **Dreschmaschinen**, hoch und tiefstehend, mit Cylinder und Bügelgöpel, ein- und zweispännig, **Schüttelzeug**, 3- und 4armig, **Häckselmaschinen** mit und ohne Vorbau, **Rübenschneidemaschinen** mit und ohne Schwungrad, **Oelkuchenbrecher**, **Grünfütter-Schneidemaschinen**, **Drillmaschinen**, **Mähmaschinen** u. s. w.

Die Preise sind durchaus gleich denen, wenn in der Fabrik direct gekauft.

Die Aufstellung der Maschinen wird von uns direct und billigt besorgt, ebenso werden **alle Reparaturen** an landwirthschaftlichen Maschinen solid, sauber und in Preisen möglichst billig von uns ausgeführt.

Von sämmtlich obengenannten Maschinen sind bereits mehrere durch uns in Betrieb und zwar zur größten Zufriedenheit der Käufer.

Ferner nehmen wir für obige Firma sämmtliche Bestellungen von Trägern und Säulen, sowie ganze Einrichtungen von Kuhställen u. s. w. ebenfalls zu Fabrikpreisen gern entgegen und veranlassen die Ausführung auf das Solideste und Prompteste.

Kramer & Co.,

Merseburger Maschinen- und Armaturen-Fabrik.



Das Herren-Garderobe-Magazin von



Philipp Gaab,

vis à vis dem Stadthurm,

empfehl't sein großes Lager von eleganten **Herren- und Knaben-Anzügen** für Herbst und Winter, dergl. **Ueberzieher**, **Beinkleider** und **Westen**, **Schlafröcke** u. d. m. in allen nur neuesten Stoffen und Façons bei **billigsten Preisen**.

Bestellungen nach Maß schnell und billig!!!

Zu den Kleiderstoffen, welche unterm Preise ausverkauft werden, sind hinzugefügt:
rein wollene Popeline & Ripse, schwere Qualität in
couranten Farben,
abgepasste couleurte Taffet- & Faillerober.
Merseburg. **C. A. Steckner.**

!!!! Von **Damen-Garderoben** halte in sehr großer Auswahl das **Neueste** von **Winter- und Radmänteln**, **Paletots**, sowie **Jaquettes** und **Jacken** bei **geschmackvoller Arbeit** und **solidesten Preisen** bestens empfohlen.

Auch für Kinder empfehle **Paletots**, **Jaquettes** u. s. w. in reichhaltigster Auswahl!!!!

Philipp Gaab,
vis à vis dem Stadthurm.

XI. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 13., 14. und 15. Januar 1876.

Haupt-Geld-Gewinne:

75,000 Mark,

30,000 Mark,

15,000 Mark.



Im
Ganzen

375,000 Mark.



Loose zu 3 Mark pro Stück

sind durch mich und die Herren Agenten zu beziehen.

Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Einigen Posten *Moirés* zu Damen-Röcken, schwarz und couleur, offerire, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Philipp Gaab.

Den Herren Industriellen Merseburgs und Umgegend zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir sämtliche große wie kleine **Neubauten & Reparaturen**, welche vorkommen in **Zuckerfabriken, Brennereien, Kohlenruben, Brauereien, Mühlen-Etablissements, Solaröl- & Paraffin-Fabriken, Theerschmelereien, Dampfzegieleien, Dampf-schneidereien, Papierfabriken** u. s. w. auf das Sauberste, Solideste und Prompteste zur Ausführung bringen.

Wir sind, trotz dem erst 1/2 jährigen Bestehen, in der Lage, die besten Zeugnisse über gelieferte **Neubauten & Reparaturen** in Zuckerfabriken, Brennereien, Kohlenruben, Solaröl- und Paraffin-Fabriken, Dampfzegieleien, Torfpressereien, Dampfbrauereien u. s. w. vorlegen zu können. Ebenso sind wir in der Dampfmaschinen- und Dampfessel-Armaturen-Branchen so gestellt, daß wir jeder Anforderung sofort Genüge leisten können. Es sehen uns auch da die besten Zeugnisse über gelieferte Arbeiten zur Seite.

Kramer & Co.

Merseburger Maschinen- und Armaturen-Fabrik.

Marinirte Seringe empfehlen Hermann Rabe.

Zu der bevorstehenden Saison offerire **Ueberzieher** von **Floconé, Perlé, Ratiné und Double**, sowie **Jaquettes** und **Paletots** für Kinder zu billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden zu soliden Preisen sauber und pünktlich ausgeführt.

C. Kraemer, Gotthardtsstraße 8.,
vis à vis vom goldenen Hahn.

Das allbekannte Sarg-Magazin

hält stets vorrätzig: eichen-polirte und kiefern-pfostene, sowie alle Sorten große und kleine Särge.

E. Coja,
Schmalestraße Nr. 13.

Preßtorf & Stückkohle

ist in kleinen und großen Posten zu haben bei
Friedrich Bohle, Kl. Sixtstraße Nr. 1.

Näh-Maschinen,

bestes Fabrikat in reichhaltigster Auswahl empfiehlt unter Garantie zu billigsten Preisen **E. Hartung**, Gotthardtsstraße 18.

Näh-Maschinen, die besten bewährtesten Systeme,
empfehlen unter mehrjähr. Garantie

S. Baar, Saalstr. 10.,
Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt.

Weintrauben,

feine Cur- und Tafeltrauben, täglich frisch bei **C. Heuschkel**.

Weinmost,

täglich frisch, bei **C. Heuschkel**.

Verlag von **F. F. Steinkopf** in Stuttgart.
Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Die neuen Lehren der römisch-katholischen Kirche im Vergleich mit der alten Lehre des Herrn und seiner Apostel,

in siebenzig Fragen, mit mehr als 150 Belegstellen des Alten Testaments nach **L. van Gē** und des Neuen Testaments nach **Kistemaker's** bischöflich approbirter Uebersetzung.

Preis 4 Sgr. oder 12 Kreuzer.

Evangelium und römischer Katholicismus,

nebst beigebruderten Stellen des Neuen Testaments nach der approbirten katholischen Uebersetzung **Kistemaker's**.

Preis 6 Sgr. oder 21 Kreuzer.

Rein amerik. Petroleum

à Liter 30 Rpf.,
11 Liter pr. 3 Rm.

Prima Solaröl,

wasserhell und sehr schön brennend
à Liter 20 Rpf.,
16 Liter pr. 3 Rm.

NB. 11 resp. 16 Liter Del können auch gegen **Marken** für 3 Rm. einzeln abgehoben werden.

Bei Abnahme von 1 Ctr. zum billigsten Tagespreise.

Feinr. Schulze jun.

Obstbäume,

die edelsten frühesten Sorten, in kräftigen Exemplaren, desgl.

Weinfecher,

vorzüglich früh reifende Sorten, empfiehlt **C. Heuschkel**.

Frisches Pflaumenmus

ist wieder zu haben bei **H. Pashcke**, gr. Ritterstr. 25.

Gewerbeverein.

Versammlung Sonnabend den 30. October Abends 8 Uhr im **Schulsale** des Rathsfellers. Vortrag über das Wasser.

Der Vorstand.

Bur guten Quelle.

Sonnabend **Schlachtfest**, früh 9 Uhr **Wellfleisch**, Abends div. **Wurst** und **Suppe**, wozu freundlichst einladet **F. Beyer**.

Kapital: Gefuch. 3000 und 5000 Thlr. werden auf sehr gute **Grundstücks-Hypothek** gefucht; Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein anständiges Mädchen, welches das Waschen, Plätten und Nähen versteht, sowie sich allen häuslichen Arbeiten unterwirft, wird von einer einzelnen Dame zum sofortigen Dienstantritt zu mietben gefucht; wo sagt die Expedition d. Bl.

Ein Mädchen zur **Aufwartung** wird gefucht **Brühl Nr. 1**.

Eine **Aufwartung** für die Vormittagsstunden, wird sofort gefucht **Dammstraße 14**.

75 Mark Belohnung

sichern wir demjenigen zu, der uns den Thäter, welcher die **Kronen** der jungen **Kirschbäume** auf der **Merseburg-Quersfurter Chaussee** in der **Feldflur Knapendorf**, der **Gemeinde** daselbst gehörig, beschädigt hat, so anzeigt, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der **Gemeindevorstand**.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Abend 8 1/2 Uhr **entschlief** sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Kaufmann **Fr. Ferd. Scharre**, im Alter von 63 Jahren.

Die **Beerdigung** findet statt **Freitag** Nachm. 3 Uhr.

Merseburg, den 26. October 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Literarisches.

Das „**Neue Berliner Tageblatt**“ strebt mit Erfolg sich immer mehr zu einer Zeitung größten Stils, wie sie der Reichshauptstadt würdig ist, zu gestalten. Die Zeitung bietet eine Fülle der gediegensten Original-Correspondenzen und eine Reichhaltigkeit des Inhalts, wie kaum ein zweites Blatt. — Zu den beiden illustrierten Gratisbeilagen: „**Berliner Fliegende Blätter**“ und „**Berliner Gartenlaube**“, die sich bereits der größten Beliebtheit erfreuen, tritt vom 1. November noch ein drittes Gratisbeiblatt ohne irgend welche Preis-erhöhung hinzu: „**Der Vereinsfreund**“, Organ der Berliner Bezirksvereine, ein zeitgemäßes Beginnen, da das Vereinswesen in Berlin und auswärts neuerdings einen überraschenden Aufschwung genommen hat.

Schwurgericht zu Raumburg.

Sonnabend, 23. October 1875.

Unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsdirectors **Franz** aus **Zeitz** begann die heutige Sitzung des Schwurgerichts. Als Beisitzer fungirten die Kreisgerichtsräthe **Zunderer**, v. **Schönberg**, **Kettenheil** und der Kreisrichter **Thranhart**; seitens der Staatsanwaltschaft der Staatsanwalt **Lanz** und als Gerichtsschreiber der Referendar **Raßner**.

Erste Sache.

Unter der Anklage des schweren Diebstahls erschienen die schon mehrfach bestraften **Handarbeiter Julius Gottlieb Friedrich Wagner** aus **Quersfurt** und **August Friedrich Kupferschmidt** aus **Halle**; sie sollten in der Nacht vom 15. zum 16. Februar d. J. zu **Schlettau** dem **Handarbeiter Jermann** eine hochtragende **Biege** mittelst **Einbruchs** rechtswidrig weggenommen haben. Als **Verteidiger** des **Wagner** fungirte **Referendar Handrick**, für **Kupferschmidt** **Referendar Franz**.

Am **Morgen** des 16. Februar bemerkten die **Bewohner** des sog. **Arbeiterhauses** in **Schlettau**, daß die durch eine **Kette** und ein **Vorlegeschloß** verwahrt ge-

wesene Thür des Biermann'schen Ziegenstalles erbrochen und die Ziege daraus verschwunden war. Die Diebe hatten den Einbruch bewirkt, indem sie die Thür ausgehoben und so von der entgegengesetzten Seite in den Stall gelangt waren. Im Schnee zurückgelassene Fußspuren zweier Männer ließen sich eine bedeutende Strecke weit verfolgen. Die von dem einen der Diebe herrührenden Eindrücke deuten auf Stiefeln mit hohen Absätzen und ohne Nägel auf den Sohlen, die des andern auf einen breiten Stiefel; rechts an der rechten Stiefelsohle des zweiten Diebes mußte, was die Eindrücke unzweifelhaft ergaben, ein Nadeln mit 9 Nägeln aufgenagelt sein. Der Verdacht lenkt sich sofort auf den in Neutirchen wohnhaften Wagner, derselbe hatte früher im Arbeiterhause zu Schlettau gewohnt und war mit den Localitäten bekannt. Die vorgenommene Hausdurchsuchung in der Wagner'schen Wohnung ergab folgendes Resultat: Im Ofen fanden sich zwei Töpfe, in denen vorzüglich sich Kaffee befinden sollte, welcher sich bei näherer Nachforschung aber in fleischbrühe verwandelte, in dem einen lag ein Stück Ziegenfleisch; weiter fand sich in einem Topfe eine Quantität Fleisch, das zum Hundefleisch degradirt werden sollte, sich aber durch verschiedene Merkmale gleichfalls als Ziegenfleisch ergab. Weitere Befähigung des Verdachts lieferte eine Untersuchung der Stiefeln. Noch mehrere andere Momente, so, daß Wagner an dem betreffenden Morgen nach der Stadt mit einem Sack gegangen, worin jedenfalls das Fell der Ziege sich befunden etc., sprechen für die Schuld der beiden Angeklagten.

Dagegen bestreiten dieselben entschieden den Diebstahl, sie wollen an dem Abende gar nicht in die Gegend Schlettau's gekommen sein; das Fleisch will Wagner in Krammich's Laden von einem fremden Manne als Hundefleisch für 10 Sgr. gekauft haben, ferner wollen beide Angeklagte überhaupt nicht an dem Abend zusammen verkehrt haben, da Kupferschmidt in eigenen Angelegenheiten nach Giebichenstein gegangen u. f. w. u. f. w. Zahlreiche Widersprüche in diesem Rügengewebe sich zu Schulden kommen lassen, machen im Ganzen die Angekl. nicht den günstigsten Eindruck.

Der Sachverständige, Fleischer Pöhlner, widerlegt in klarer Weise die Behauptung, als sei es Hundefleisch gewesen.

Die Staatsanwaltschaft versichert, die vorhandenen Momente bildeten so recht eigentlich einen Indicienbeweis. Wer dem Gange der Verhandlung gefolgt sei, müsse die Ueberzeugung von der Schuld der Angekl. erhalten haben. Weiter geht sie auf die Art der Ausführung des Diebstahls ein, auf die fast untrüglichen Merkmale hinweisend, die die Angeklagten als Thäter bezeichnen, am allerunabweisbarsten sprächen dafür die Stiefeln. Der rechte Stiefel des Wagner sei so charakteristisch, daß im ganzen Schwurgerichtsbezirk bestimmt kein zweiter mit gleicher Anzahl von Nägeln auf dem Fledern gefunden werden könne, eine Prüfung sei demnach eine Sache der Unmöglichkeit. Zum Schluß erinnert die Staatsanwaltschaft an die lange Reihe von Widersprüchen, welche in den Aussagen der Angeklagten enthalten seien und beantragt, das Schuldig auszusprechen.

Die Verteidigung für Wagner plaidirt mehr dahin, daß es zweifelhaft sei, ob der verübte Diebstahl als Einbruch zu betrachten sei. Die Stallthür sei nicht gut verschlossen gewesen. Aber es sei auch kein Beweis vorhanden, daß die Fleischgeschichte im Krammich's Laden zu Halle auf Unwahrheit beruhe, könne nicht der Verkäufer zufällig selbst der Dieb gewesen sein, der ein Interesse gehabt, das Fleisch für Hundefleisch auszugeben. Weiter sucht sie wahrscheinlich zu machen, daß der Fledern am rechten Stiefel des Angekl. nicht identisch zu sein brauche mit den Fußspuren, ein Schuhmacher habe immer eine gleiche Art und Praxis im Aufnageln eines Flederns.

Der Verteidiger des Kupferschmidt meint, die Anklage gegen ihn gründe sich nur auf die hohen Haden seiner Stiefeln. Es sei gar kein Anhalt vorhanden, daß die Fußspuren identisch mit denen der Angekl. da nicht ausgemessen worden sei. Die Verdachtsmomente gegen Kupferschmidt wären solcher Natur, daß ein Schuldig absolut nicht ausgesprochen werden könne.

Der hiernach abgegebene Wahrspruch der Geschworenen lautet bezüglich beider Angeklagten auf Schuldig und beantragt die Staatsanwaltschaft in Folge dessen gegen Wagner auf eine fünfjährige, gegen Kupferschmidt auf eine dreijährige Zuchthausstrafe, Verlust der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht zu erkennen.

Der Gerichtshof verurtheilt Wagner dagegen nur zu 4 Jahren, Kupferschmidt zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf je dieselbe Zeit und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Zweite Sache.

Der Schärer August Engel aus Brandersode war angeklagt, dem Holzhändler Pöhlner in Rostbach eine Partie Nutholz (Latten, Bretter und Kohlen) in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar zum Theil durch Uebersteigen oder Einsteigen. Verteidiger war der Referendar Franz.

Der Angeklagte bekennt sich schuldig, im Herbst des vorigen Jahres zu verschiedenen Malen sich dieses Holz angeeignet zu haben und zwar die Latten aus einem umfriedigten Raum mittels Uebersteigens und wird aus diesem Grunde ohne Zuziehung der Geschworenen verurtheilt.

Seitens der Staatsanwaltschaft wird wegen dadurch verübten Schwere und mehrerer einfachen Diebstähle eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren beantragt. Das gefällte Urtheil des Gerichtshofes lautet diesem Antrage gemäß. Auch wird dem Antrage des Verteidigers, Angeklagten einstweilen der Haft zu entlassen, stattgegeben.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist am 25. Nachmittags 3 Uhr 10 Minuten von seiner italienischen Reise in Berlin eingetroffen. Auf dem festlich geschmückten Anhaltischen Bahnhofe wurde derselbe von dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Carl, mehreren Generalen, dem Polizeipräsidenten v. Madai, Oberbürgermeister Hobrecht und vielen anderen Personen empfangen. Der Kronprinz stieg in den Salonwagen und küßte sichtlich ergriffen mehrmals seinen Vater. Trotz des schlechten Wetters hatte sich unter den Linden ein zahlreiches Publikum versammelt, welches den Monarchen, der um 3¹/₂ Uhr an der Seite eines Flügeladjutanten in einem geschlossenen Wagen in sein Palais einfuhr, auf das Lebhafteste begrüßte. Der Kaiser wird übrigens, da er sich von den Anstrengungen der Reise angegriffen fühlt, auf ärztliches Anrathen nicht in Person den Reichstag eröffnen, sondern sich durch den Präsidenten des Reichsfanzleramts, Staatsminister Delbrück, vertreten lassen. Auch die Reise nach Sagan und Ohlau ist aufgeschoben.

Wie aus militairischen Kreisen verlautet, wird Fürst Bismarck, jetzt General Lieutenant der Kavallerie, bei dem bevorstehenden Abanement zum General der Kavallerie aufrücken, also die höchste in seiner Stellung zu erlangende militairische Charge erreichen.

Dem Reichstage wird auch auf dem Gebiete des Kulturkampfes eine Vorlage zugehen, und zwar ein Verbot der Processionen, Wallfahrten und Bittgänge auf öffentlichen Straßen und Plätzen für das ganze Reichsgebiet. Die Anregung hierzu soll von Preußen ausgehen und scheint Baiern, welches in Bezug auf das Klostergesetz Schwierigkeiten machte, diesmal den Absichten der preussischen Regierung zuzustimmen.

Der Bundesrath hat beschlossen, die bereits mit Motiven ausgearbeitete Concursordnung dem Reichstage in dessen bevorstehender Session mitzutheilen. An Vorschlägen zu einem guten Entwurfe hat es nie gefehlt, namentlich sind seit Jahren aus kaufmännischen Kreisen Preußens viele sachgemäße und sachverständige Anträge hervorgegangen.

Der Abgeordnete Dr. Miquel wird im Auftrage der Reichstagscommission dem Reichstage sofort nach dessen Zusammentritt mündlichen Bericht erstatten über den Stand der Arbeiten dieser Commission. Mit dieser Berichterstattung ist bekanntlich das gesetzliche Mandat der Commission erloschen. Dasselbe kann nur durch ein Gesetz erneuert oder verlängert werden. Hierüber hat zunächst der Reichstag nach Anhörung des Miquel'schen Berichtes zu beschließen. Einen der drei großen Gesetzentwürfe kann er noch nicht discutiren, da noch keiner derselben vollständig vorbereitet ist. Man ist begierig, ob und wie der Berichterstatter im Namen der Commission zu der bekannten Auslassung der officiösen Provinzial-Correspondenz Stellung nehmen wird. Der Bundesrath, dessen Zustimmung erforderlich ist, hat sich wegen der Erneuerung der Commission noch nicht schlüssig gemacht. Er scheint die Initiative dem Reichstage überlassen zu wollen.

Der Militairetat pro 1876 ist dem Bundesrathe vorgelegt worden. Danach beträgt das pro 1876 geforderte Plus im Ordinarium 5,877,000 und im Extraordinarium 1,578,000 Mark, in Summa 7,455,000 Mark. Unter den Mehrforderungen befinden sich die für zwei neu zu formirende Eisenbahnbataillone und für 46 neu zu creirende Stabsoffiziersstellen.

Im preussischen Kultusministerium werden ebenfalls einige kirchliche Gesetzentwürfe vorbereitet, und zwar bezüglich der Staatsaufsicht über das kirchliche Bisthumsvermögen und bezüglich des Begräbniswesens.

Der in Berlin tagende ständige Ausschuss des deutschen Handelstages hat sich einstimmig gegen das vom Bundesrathe dem Reichstage vorgelegte Gesetz wegen Einführung der Börsensteuer ausgesprochen. In seiner ferneren Verathung befaßte sich der Ausschuss des Handelstages mit der brennenden Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel. Mit allen gegen eine Stimme erklärte sich der Ausschuss für Aufrechterhaltung der Zollpolitik des Jahres 1873, wie solche durch die bekannten Beschlüsse des Reichstages, betreffend die Aufhebung der Maschinen- und Eisenzölle, verifizirt worden ist.

In der Diocese Trier wird an zwölf Pfarrern der Staatsgehalt ausgezahlt, weil sie der Regierung eine genügende Erklärung abgegeben haben.

In Baiern mehren sich die Zustimmungen anti-ultramontaner Städte zu der königlichen Entschliessung. In München wird eine öffentliche Kungebung noch geplant. — Zu dem Streit zwischen dem bairischen Kultusminister v. Luz und dem Bischof von Regensburg Senestrey liegt die Nachricht vor, daß der Kultusminister auf den Brief des Bischofs von Regensburg in wenigen Tagen eine Antwort veröffentlicht wird. Wie die „Südd. Pr.“ erfährt, wäre der Beweis für die Wahrheit der kultusministeriellen Behauptungen bereits erbracht. — Die klerikale „Augsburger Volksztg.“ erklärt, daß die bairisch-patriotische Fraction unerschütterlich sei und nach der Vertagung beweisen werde, daß jene Hoffnungen illusorisch seien, die darauf gebaut seien, daß die Fraction nicht „maßvoll“ denke und handle. „Wir ersuchen“, fährt sie fort, „unsere Parteigenossen, inzwischen die Sachlage ebenso kühl und nüchtern aufzufassen, wie sie unsere Volksvertreter auffassen und alles zu vermeiden, was zu unliebamen Austritten führt. Man lasse den „Liberalen“ ihre Freude und dem Ministerium die Befriedigung, in Placatform das königl. Handschreiben in 8600 Exemplaren in allen Städten Baierns verbreitet zu sehen. Halten wir uns reservirt, aber fest vertrauen wir auf Gott und die Zukunft; der Tag wird kommen, wo das redliche Bestreben, das sich jetzt mißkannt sieht, doch noch in anderm Lichte erscheinen, andere Beurtheilung erfahren wird.“ — Der durch seine Jungfernrede bei der Adressdebatte übel berühmt gewordene klerikale Abgeordnete, Bezirksgerichtsrath Schels in Regensburg, beabsichtigt, wie man hört, aus dem Staatsdienst auszutreten und eine Stelle als Domainenrath bei der Fürstin von Thurn und Taxis anzunehmen.

Der Minister des Innern in Spanien hat dem der republikanischen Partei angehörigen vormaligen Deputirten Basual Casas die Erlaubniß, seine Parteigenossen anlässlich der bevorstehenden Deputirtenwahlen zu einer Versammlung zusammenzurufen zu dürfen, versagt und dabei ausgesprochen, daß die Regierung den die Befehle achtenden Parteien in Bezug auf die Wahlen die weitgehendste Freiheit zugestehet, aber keine Versammlung derjenigen gestatten werde, von denen die dormaligen Institutionen überhaupt nicht anerkannt (Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

würden. — Wie aus San Sebastian gemeldet wird, haben die Karlisten auch am 23. noch das Feuer auf die Stadt unterhalten; dasselbe war jedoch sehr schwach und hat nur ganz unbedeutenden Schaden gethan. Von der Besatzung und von der Bevölkerung ist Niemand zu Schaden gekommen. Verstärkungen der Besatzung sind dem Vernehmen nach im Anzuge. — Nach in Paris eingegangenen Nachrichten haben die Karlisten die Stadt Berga in Catalonien eng eingeschlossen. Wie verlautet, hat der Karlistenkönig Mendiri, welcher von den Regierungstruppen festgenommen war, um seine Freilassung gebeten, mit dem Verprechen, die Regierung des Königs Alfons anerkennen zu wollen.

In Serbien durfte die Vertagung der Stupschina unmittelbar bevorstehen und soll dann ein entschieden conservatives Ministerium ernannt werden, um den Frieden zu wahren und zu sichern. — Die kürzlich gemeldete Ueberschreitung der Grenze durch 1200 Mann türkischer Truppen und die energische Zurückweisung derselben durch serbische Truppen ist nach übereinstimmenden Meldungen aus Belgrad und Constantinopel vollständig unbegründet, ebenso die Nachricht, daß der serbische Agent Constantinopel verlassen habe.

Ueber die bereits gemeldete Ermordung des deutschen Viceconsuls von Gravenitz in Paysandu (Uruguay) geht aus Buenos Ayres vom 24. August d. J. die Nachricht ein, daß die aller Werthgegenstände beraubte Leiche des Ermordeten bereits in starker Verwesung begriffen, das Haupt fast ganz vom Rumpfe getrennt, der Körper mit Messerschnitten bedeckt, am 21. August d. J. in einem Graben aufgefunden worden ist. Mehrere Personen waren der That verdächtig; eine Verhaftung war aber noch nicht ausgeführt worden.

Vermischtes.

— Aus Stein's Leben wird uns folgende Episode erzählt: Im Juli 1814 fuhr eine Equipage eines Tages in Berlin von den Linden her noch der Schloßbrücke. Ungefähr da, wo heute die Statue Blüchers steht, schreuten plötzlich die Pferde und wandten sich dem Kasanienmädchen zu, bei welcher Wendung der Kutscher vom hohen Poche herab die Zügel verlor. Ohne Lenker verfielen nun die jungen muthigen Thiere in ein stürmisches Rennen und das Gefährt mit seinem Insassen schien bereits verloren. Da kam ein Mann, der an einem Strick gereiht, eine Menge großer Tischlerschrauben trug, am Zeughaufe entlang, erkannte die Gefahr und muthig und schnell entschlossen warf er seine Bürde von sich, sprang den durchgehenden Pferden in die Zügel und brachte sie glücklich, nachdem er von ihnen eine ziemlich weite Strecke fortgeschleift worden war, zum Stehen. Schnell herbeigeeilte Passanten öffneten den Schlag, dem der allgemein gekannte und geliebte Minister von Stein entstieg. Nur wenige Worte des Dankes vermochte zunächst der dem Tode Entronnene an seinen Retter zu richten, den er aber zum andern Tage zu sich bestellte. Dieser, ein Tischlermeister, Namens Lemke, war ein armer Tropf und Stein konnte dadurch seinen Dank abtragen, daß er ihm ein Möbelgeschäft einrichtete, welches fünf Jahre hindurch an der Markgrafen- und Leipzigerstraßen-Ecke und zwar anscheinend mit recht gutem Erfolge betrieben wurde. Es muß dem Lemke aber doch später wieder schlecht ergangen sein, denn als er im Jahre 1826 starb, wandte sich die kinderlose Wittve mit der Bitte um eine Unterstützung nach Kappenberg in Westfalen, wohin sich Stein zurückgezogen hatte, und auch da noch gedachte unser Staatsmann seiner Dankspflicht. Er setzte der Wittve eine lebenslängliche Pension von jährlich 96 Thlr. aus, die sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1816 bezog.

— Es ist zwar nichts Unerhörtes, daß Berliner Hauswirthe ihren Miethern in rigoroser Weise gegenübertraten; das dürfte aber denn doch glücklicherweise zu den Seltenheiten gehören, daß die Herren Hausstrayannen, um ihren Anordnungen Nachdruck zu geben, sogar zum — Messer greifen. Zu solchen Heißsporen, die keinen Widerspruch ertragen, scheinen, wie die Staatsb.-Sta. schreibt, die Brüder Kammerich, Gottfried, Josef, Gebhardt und Heinrich zu gehören, von denen der erste in der Fennstraße eine Feilenfabrik und ein Haus besitzt. In diesem Hause wohnte auch der Schankwirth Wendler, welcher am 19. März v. J. das Wiegenfest seiner Tochter feierte. Dabei scheint es nun allerdings etwas laut hergegangen zu sein; denn die vier genannten Brüder sahen sich veranlaßt, in corpore bei Wendler zu erscheinen und Ruhe zu gebieten, weil — wie sie angaben — nebenan eine Frau ihre schwere Stunde zu bestehen habe. Als Wendler nicht gleich demüthig dem dictatorischen Spruch der gestrenghen Brüder sich beugte, sondern sich auf seine Concession berief, welche ihm bis 11 Uhr Abends Freiheit für sein Lokal gestatte, wurden die Herren gleich so gereizt, daß sie zu den Messern griffen und Wendler sowohl, wie auch dessen Frau damit verschiedene Wunden beibrachten. In dem entstehenden Tumult kam noch der in der Kammerich'schen Fabrik beschäftigte Feilenhauer Gustav Brühl mit seiner Frau, die ebenfalls in dem Hause wohnten, seinem Brotherrn und Wirth zur Hilfe, und da er mit einem Messer nicht bewaffnet war, ergriß er die brennende

Petroleum-Lampe und schlug mit dieser seltsamen Waffe den bei Wendel anwesenden Schneidergesellen Böhlerartig über den Kopf, daß Glocke und Cylinder zerprungen zur Erde klirrten und Brühl nur das Untergesicht in der Hand behielt. Ein größeres Unglück wurde glücklicherweise nicht herbeigeführt, und mit diesem Bravourstück nahm die Schlägerei ein Ende. Der von Wendler wegen dieses rohen Excesses anfänglich gestellte Strafantrag wurde nachträglich gegen die Gebrüder Kammerich zurückgezogen, dagegen gegen Brühl und dessen Frau aufrechterhalten. Da jedoch den Brüdern Josef und Gottfried Kammerich der Gebrauch eines Messers nachgewiesen wird, wird gegen sie das Strafverfahren aus §. 367. 10 wegen Gebrauchs einer gefährlichen Waffe bei einer Schlägerei eingeleitet und Gottfried Kammerich in Folge dessen von der VI. Deputation des Stadtgerichts zu 150 Mk., Josef zu 100 Mk. Geldbusse verurtheilt. Brühl muß seine rohe Ausschreitung mit sechs Monat Gefängniß büßen, während seiner Frau nur eine Geldstrafe von 50 Mk. auferlegt wird.

— Raumburg, 25. Oct. Der am 29. Juni d. J. wegen Mordes zum Tode verurtheilte Dienstmann Gustav Adolph Bötzig aus Berlin ist durch Allerhöchstes Confirmations-Rescript vom 6. Oct. 1875 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

— Eine Curiositätenammlung besitzt einer Berliner Schulmann in einigen Hundert Entschuldigungszetteln und anderen Zuschriften, die ihm im Laufe eines Vierteljahrhunderts zugegangen sind. Die Originale sind von dem zuverlässigen Berichterstatter gesehen worden. Fängt da ein zärtlicher Vater seinen Brief an: „Ich muß Sie bitten, meinen Sohn mit etwas Reize zu belästigen, indem er mir wieder die Schrippe an den Kopf geworfen hat.“ Verhänglicher klingt es, wenn eine Wittve dem Director eine Bitte vorträgt und sie mit der Bemerkung motivirt: „Denn Sie sind ja der Vater von meinem Kinde.“ Höchst emphatisch und drastisch beginnt eine sich über den Sohn beklagende Frau: „Lieber Herr Director, sind Sie jemals Mutter gewesen? Dann werden Sie meinen Schmerz ermaßen können u.“ Ein echter Germane schreibt: „Sie haben meinen Sohn im Lateinischen bestraft. Er braucht kein Latein. Was thu' ich mit die alten Römer? Alles, was er braucht, ist gut Lesen, gut Schreiben und gut Rechnen, mehr will ich nicht.“ Und wieder ein Anderer, dem die Schuldisciplin keine Schrecken einjagt: „Ich bitte Otto Dienstags um 3 zu entlassen, da er zum Tanzunterricht muß.“ Die Sammlung enthält noch viele andere Curiosa derselben Art.

— (Ein feines Dienstmädchen.) Eine Frau Baumeisterin in Berlin hatte zum 2. October d. J. ein Dienstmädchen gemiethet und Legetiere die Verpflichtung mit übernommen, außer anderen häuslichen Arbeiten auch die Kleidungsstücke des Herrn Baumeisters zu reinigen und die Stiefel zu putzen. Bald nach ihrem Dienst-antritt glaubte der Baumeister zu bemerken, daß, nachdem sich das Mädchen um 7 Uhr Morgens von ihrem Lager erhoben hatte, sich gleich darauf in der Küche und auf dem Corridor zwischen ihr und einer fremden Person eine Unterhaltung entspann. Da sich diese dem Baumeister lästigen Unterhaltungen stets wiederholten, verließ er eines Morgens sein Schlafzimmer, um zu sehen, mit wem sich denn Auangste so früh unterhielt. Als er heraustrat, erblickte er in der Küche einen Dienstmann, welcher die Cigarre im Munde, in aller Gemüthsruhe die Stiefel des Herrn Baumeister putzte, während das Mädchen auf einem Küchenstuhl saß und mit einer gewissen Nonchalance der Arbeit zuschaute. Darüber zur Rede gestellt, erwiderte das Mädchen: „Na, loben Sie denn, daß ich Ihnen die Stiefel putze oder die Kleider reinige werde? Das paßt mir nicht, und darum habe ich mir einen Dienstmann angenommen, den ich von meinem Lohne bezahle, und wenn Ihnen das nicht recht ist, kann ich ja ziehen.“ Der Baumeister ließ sich das auch nicht zwei Mal sagen. Nach Entfernung des Dienstmannes entließ er das allzu verwöhnte Dienstmädchen.

— Eine heitere Gerichts-scene spielte sich neulich vor der VII. Criminaldeputation des königlichen Stadtgerichts in Berlin ab: Frau Wilhelmine Bernhardt geborene Dalle betritt, ein allerliebste kleines Mädchen von etwa 3 Jahren an der Hand, die Anklagebank der VII. Criminaldeputation mit den Worten: „Hier hat schon so Mancher unschuldig druf jefessen, ich nehme ooch Platz.“ Der Präsident, Stadtgerichts-Director Reich, will das Kind nicht bei der Mutter lassen, sie aber versichert, daß sie keinen Menschen habe, dem sie es während der Verhandlung anvertrauen könne, und fährt fort, einen Handkorb öffnend: „Stille wird se ooch find, ich jebe ihr so lange eine Butterkemmle (übergiebt solche dem Kinde, sie vorher dem Richter zeigend), und wenn die ist, is se immer stille.“ — Der Präsident hält der Angeklagten ihre einzige Verbestrafung, Fälschung eines Dienstbuches vor. „Nennen Sie es Dienstfälschung — erwiderte sie — das is mir ganz gleich!“ Wiederholt muß der Präsident die Angeklagte bei Strafe der Abführung aus dem Sitzungssaale zur Ruhe verweisen; sie kann kaum ein-

Minute schweigen. Die gegen sie vorliegende Anklage besagt Folgendes: Am 4. August d. J. hatte der Steuererheber Beith eine Execution wegen einer kleinen Summe gegen die Angeklagte zu vollstrecken. Letztere bedrohte den Beamten jedoch mit den Worten: „Sie Kerl, Sie, Ihnen werde ich die Augen ausfragen.“ weigerte sich, das Zimmer aufzuschließen, und als der Executor einen Schloffer geholt hatte, ergriff sie von dessen aus der Hand gelegtem Handwerkszeug ein Zange und holte zum Schläge aus mit den Worten: „Ihnen schlage ich den Schädel ein.“ — Der Executor fiel der wüthenden Frau noch zur rechten Zeit in den Arm. Der Staatsanwalt beantragt 3 Wochen Gefängniß gegen die Angeklagte. Auf die Frage des Präsidenten, was sie etwa zu ihrer Vertheidigung anzuführen habe, meinte sie: „Schreiben sie man immer zu, schreiben was sie wollen.“ Als der Gerichtshof die Strafe, drei Wochen Gefängniß, verkündete, drohte die Angeklagte, die Zeugen mit einer „neuen Anklage selbst verfolgen zu wollen.“ und dann, verließ sie mit den Worten: „Adje, meine Herren,“ die Anklagebank. „Adje, meine Herren“, plapperte eine reisende Kinderstimme als Echo der Mutter nach, so daß selbst die Richter mit in das allgemeine Gelächter einstimmten.

Verborgene Qualen.

Novelle von F. L. Reimmar.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mich heute auf einem Frühgange durch den Park begleiten, Fräulein Hedwig?“ mit dieser Frage trat Herr von Fergent am nächsten Morgen in das Zimmer der beiden Damen.

Hedwig mochte nicht fragen, weshalb er sie nicht wie sonst zu einem gemeinsamen Ritt aufforderte und wollte schon ohne weiteres ihre Zustimmung geben, als Thella ihre Verwunderung aussprach, daß von der eingeführten Ordnung abgewichen werde solle und man die Pferde im Stalle lassen wolle.

„Es spricht sich manchmal im Gehen besser!“ sagte Herr von Fergent ruhig, „und überdies wollte ich Fräulein Weller nach einem Theil des Waldes führen, den sie noch nicht kennt und der nur zu Fuß zu erreichen ist.“

„Und muß sie denselben gerade am heutigen Morgen kennen lernen?“ fragte die junge Frau mit einem leisen Anflug von Mißstimmung. „Aufrichtig gesagt, Gabert, lasse ich Dir Hedwig in dieser Stunde nicht gern, denn sie hatte mir versprochen, die vierhändige Sonate mit mir zu üben, die mir neulich von dem Doctor den Vortwurf eintrug, daß ich allzu leichtsichtig mit dem Tact umging. Kann der Epaziergang nicht später stattfinden?“

„Das Wetter wird nicht lange gut bleiben,“ beharrte Herr von Fergent; „der spätere Tag droht mit Gewitter. Ich bitte Fräulein Hedwig nochmals mir meinen Wunsch zu gewähren.“

Hedwig hatte sich bereits erhoben. „Wir spielen später,“ wandte sie sich an die junge Frau, welche aber diese Begütigung kaum noch bedurfte, denn vor einer bestimmten Willensäußerung des Bruders hielten ihre Einwendungen nie lange Stich. Sie hatte es schon halb vergessen, daß dieser ihr eignes Vorhaben durchkreuzt hatte und begnügte sich damit, lachend auszurufen, während sie sich behaglich in ihren Sitz zurücklehnte und nach einem Buche griff:

„Nun ich gönne Euch immerhin Euer Vergnügen auf dem nassen, schmutzigen Erdreich — das meine ist jedenfalls reiner — idealer würde der Doctor sagen — denn ich theile die Leiden und Freuden meiner Helden hier, bis die letzte Seite des Buchs über ihr Schicksal entscheidet, und mir angiebt, ob ich Euch lachend oder weinend empfangen soll.“

Eine Viertelstunde später schritten Hedwig und Herr von Fergent Seite an Seite durch den Wald. Die Pfade, welche er sie führte, waren ihr allerdings noch unbekannt und sie mußte ihm Recht geben, daß dieselben zu Pferde nicht zu verfolgen gewesen wären, denn an sehr vielen Stellen waren sie schmal und vom Unterholz ziemlich überwachsen — sie schienen selten betreten zu werden.

Hatte übrigens ihr Begleiter als einen Vorzug des Fußwanderns betont, daß es der Unterhaltung günstiger sei, so ließ er denselben jetzt in Wirklichkeit außer Acht, denn er war an dem heutigen Morgen schweigsamer, als es seine Art zu sein pflegte, und wenn er es sonst liebte, Hedwig auf einzelne Punkte, auf die Schönheit dieser oder jener Gruppierung aufmerksam zu machen, so antwortete er nur mit halbzerstreutem Ton auf einzelne gelegentliche Fragen aus ihrem Munde und nahm selbst kaum anders das Wort, als um sie vor einem versteckten Stein, einer Baumwurzel, über die ihr Fuß straucheln konnte, zu warnen. — Fast eine Stunde lang waren sie so mit einander gegangen, als der Pfad auf eine Lichtung zuführte: und als sie diese erreicht hatten, sah sich Hedwig auf einer kleinen Waldwiese, in deren Mitte sich ein Jägerhäuschen befand, das einst sehr zierlich gewesen sein mochte, jetzt aber halbverfallen und augenscheinlich nicht mehr im Gebrauch war.

Herr von Fergent gab eine kurze Erklärung, daß das Häuschen, wie überhaupt dieser ganze Theil des Waldes, nicht zu seinem Gute,

sondern zu einer Besitzung gehören, die während der letzten Jahre verschiedene Herren gehabt und stufenweise in Verfall gerathen sei.

„Ich selbst bin lange nicht an dieser Stelle gewesen,“ fügte er hinzu, „den Grund aber, weshalb ich mich noch ein Mal auf fremdes Gebiet gewagt habe, sage ich Ihnen später.“

Er ging dann wie suchend um das Häuschen her und entdeckte auch bald an der einen Seite desselben eine ziemlich gut erhaltene Bank, die einen Ruheplatz gewähren konnte; er bat dann Hedwig, sich zu setzen und ließ sich selbst an ihrer Seite nieder. — Die Bäume umstanden den Ort ziemlich dicht, und von einer Aussicht, einem lockenden Blick in andere Waldpartien war nicht die Rede, so daß sich in Hedwig wohl eine leise Verwunderung darüber regen konnte, daß Herr von Fergent gerade diesen Fleck als Ziel der Wanderung erkoren hatte.

Er schien auch ihre Gedanken zu errathen, denn nachdem er einige Minuten lang die Blicke schweigend auf das grüne Dickicht geheset hatte, wandte er sich zu ihr und sagte:

„Ich habe Sie nicht aus dem Grunde hieher geführt, Fräulein Hedwig, um Ihnen eine interessante Anschauung zu bieten — Sie sehen, malerisch ist der Punkt nicht zu nennen! — vielmehr bin ich nur einem Hange meiner eigenen Natur gefolgt, die gern, wie sie die innersten Legendsvorgänge mit einander verbindet, auch sich selbst entwickelt, auch äußere Momente in Zusammenhang bringt. — An dieser Stelle habe ich vor Jahren einen folgenschweren Schritt gethan und um die Hand eines Mädchens geworben, das ich mit leidenschaftlicher Gluth, wie ich einer solchen — ich sage das mit vollster Gewißheit! — nie wieder fähig sein werde, liebte.“

„Es war auf einem Feste, das ihre Eltern gaben, und das für mich zum glänzendsten Tage meines Lebens wurde, denn Josepha ward meine Braut. — Mein Glück war aber kurz — ich entdeckte bald, daß ich von dem Mädchen, dem ich in dem heiligsten Vertrauen meine Hand geboten, an dessen Liebe, dessen Wahrhaftigkeit und Edelsinn mir kein Zweifel gekommen, betrogen war.“

„Wie ich zuerst auf die Spur eines Verdachts, daß sie eine Maske trug, geleitet wurde, wie sich dieser Verdacht bestätigte, gehört nicht hierher, genug — als Wahrheit blieb mir zuletzt nur übrig, daß sie mich nicht liebte, daß sie aber trotzdem mit einem Andern um meinwillen gebrochen hatte, weil in der Verbindung mit mir größere Vortheile lagen — alles das aber, weil ihre Eltern, was mir sorgfältig verschwiegen worden war, an der Grenze des Bankrotts, und noch dazu eines schimpflichen stand, und weil es ihr gelegen kam, diesem und der Schande, die ihrem Namen drohte, entfliehen zu können.“

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, was die Folge dieser Entdeckung war; — ich stand wieder allein und — und ja, Fräulein Hedwig, es bedurfte meines kräftigen Willens, dem vielleicht ein angeborenes Vertrauen auf das überwiegende Edel der Menschennatur zu Hülfe kam, daß ich mich nicht auf immer von Welt und Menschen zurückzog. Ich will nicht glauben, daß alle Menschen falsch sind, weil Eine es gewesen ist! — mit dem Wort eroberte ich mich selbst wieder, Fräulein Hedwig, an das Wort habe ich mich gehalten bis zu dieser Stunde.“

Er machte eine Pause und durch ihre geschlossenen Augenlider — sie wagte nicht, dieselben vor ihm zu erheben — fühlte Hedwig, daß seine Blicke auf ihr ruhten. Er fuhr endlich fort:

„Meine Neigung ist in jüngster Zeit noch ein Mal gefesselt worden — von einem Wesen, schön wie die erste Geliebte meines Herzens, aber geformt aus anderem Stoff und anderem Geist. — Es war wohl gerade diese extreme Verschiedenheit, die mich zuerst zu Ihnen zog, Hedwig,“ sagte er, ruhig, als verstände es sich von selbst, daß jetzt von ihr, die er nannte, die Rede sein müsse, „denn in derselben Richtung, das fühlte ich, konnte mein Herz nicht wieder wählen. — Aus ihrem Wesen habe ich die Gewißheit geschöpft, daß ich Wahrheit empfangen werde, wo ich sie fordere.“

„Nein, sprechen Sie noch nicht!“ unterbrach er sich selbst, als er sah, daß sie trotz der Ueberraschung, der Betäubung, die über sie gekommen war, den Mund öffnen wollte.

„Mißverstehen Sie mich nicht; zu fordern habe ich jene Antwort nur für eine einzige Frage — und diese Frage ist: hindert Sie etwas, Hedwig, Ihre Hand in die meine zu legen?“

Er war aufgestanden und blickte auf sie nieder, die bleich und bebend vor ihm saß.

Wie ein Strom stüthete das Erinnern durch ihr Herz, das sie sich an die Schmach, die sie so mühsam verhüllt hatte und die zu gestehen, ihm in dieser Minute zu gestehen, ihr eine Unmöglichkeit dünkte! —

Und mit Blitzesschnelle bemächtigte sich ihrer noch ein anderes Gefühl: sie wußte mit einem Male — ob sie es auch mit brennender Scham, mit Zorn gegen sich selbst erfüllte — daß all ihr Ringen und Kämpfen vergebens gewesen war — in ihrem Herzen war nicht zur Gleichgültigkeit oder gar Haß geworden, was sie einst als Liebe gefühlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurs in Merseburg.